

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 32

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

E merkwürdigi Gschicht.

Dr Ferdinand, de Gymnasiast,
Dä fragt de Heiti nüt drnah,
Und chochet d'Muetter Heitibrei,
So wott är öppis anders ha.

Ds Backfischli Trudy aber schwärmt
Für Heitistum und Heitibrei,
Und wenn's das Lieblingssäße git,
So louft es albe gleitig hei.

De Ferdinand und ds Trudy sy
Vom Schuelwäg mit enand bekannt,
Et Abe wo-n-es gfyrtet het,
Sy sie ga bummla, Hand in Hand.

Nachhär het är es schwarzes Muul,
Wie isch ächt nume das z'verstah?
Wer het ja d'Heiti gar nid gären,
Singäge ds Trudy — das het gha!

E. Wüterich.



Der Bundesrat hat die Verordnung über die Bierzubereitung dahin abgeändert, daß das Bier inskünftig aus einer mindestens 6prozentigen Stammwürze hervorgegangen sein soll. Das beim Inkrafttreten dieses Beschlusses vorhandene Bier darf noch während drei Monaten verkauft werden.

Vom Kommando der freiwilligen Bewachungstruppen wurde kürzlich eine Anzahl Journalisten zu einer Besichtigung der Grenzdetachemente der Nordostschweiz eingeladen. In Automobilen wurden zirka 30 Redakteure der Grenze nach geführt und Herr Major Richter, in seinem Zivilleben ebenfalls Redakteur, gab Auskunft über die Organisation, über die kurz Folgendes zu sagen ist: Das Kommando befindet sich in Luzern. Das Meldebureau nimmt die Anmeldungen entgegen und prüft sie. Stellenlose Auslandschweizer werden in erster Linie angenommen. Anmeldungen laufen täglich 30—40 ein. Es sind meistens Deutschschweizer und Tessiner; die Welschschweizer sind nur spärlich vertreten. Austritte aus den Grenzbeobachtungstruppen sind monatlich 700 bis 800 zu verzeichnen. Es sind dies Leute, die inzwischen lohnende Privatstellen gefunden haben. Strafweise müssen 2—3% entlassen werden. Die Verpflegung der Mannschaften ist gut. Jeder Mann erhält täglich 200 Gramm Fleisch, 400 Gramm Brot und Fr. 1.35 für alles andere, wie Suppeneinlagen,

Gemüse, Holz, Tee, Zucker usw. Dazu erhält er einen Tageslohn von Fr. 8.50. Dieses letztere Geld wandert in der Hauptsache nach Hause. — Die freiwillige Bewachungstruppe zählt heute 5500 Mann, die in 22 Kompagnien eingeteilt werden, von denen 2 im Tessin, 2 in Graubünden, 2 in der Zentralschweiz und die übrigen an der Front Luziensteig-Rheintal-Bodensee-Rhein-Basel stehen. Die Kompagnien in Altdorf und Goldau bewachen die Lebensmittel- und Munitionsdepot, welche einen Betrag von über 200 Millionen Franken darstellen. — Beim ganzen Korps wird eine stramme, äußerst strenge Disziplin durchgeführt.

Zwei Schweizerflieger, die einen Luftverkehr zwischen Deutschland und der Schweiz anbahnen wollten, kamen von München her über Konstanz nach Frauenfeld. Ueberägerwilien flog der eine von ihnen, Namens Hansemann, so niedrig, daß sein Flugzeug in den Bäumen hängen blieb und er aus dem Apparat stürzte. Er blieb tot liegen. Sein Passagier Link aus Kreuzlingen wurde schwer verwundet. Das Flugzeug ist völlig zertrümmert.

Die infolge des Todes von Oberleutnant Bider verschobene Flugkonkurrenz für Militärflieger findet nun am 9./10. August (bei schlechter Witterung am 16./17. August) in Dübendorf statt.

Die Maul- und Klauenseuche ist in der Schweiz noch nicht abgegraben; sie hat in der Zeit vom 21.—28. Juli neuerdings an Ausdehnung zugenommen, namentlich im Münstertal und in der Gegend von Locarno herum.

Zwölftausend für die Schweiz bestimmte amerikanische Eierkisten zu je 360 Stück mußten so lange im Hafen von Genua liegen bleiben, bis sie verkauft und nur noch als Dünger verwendet werden konnten.

Aus Kairo kommt die Nachricht, daß der in Omkomba seit 15 Jahren als Betriebschef des englischen Nilsprungwerkes tätige Ulrich Brandenberger aus Töb anlässlich eines Maraberauffandes am 7. Juli ermordet wurde. Er hinterläßt Frau und Kind.

Ueber die enorme Reduktion der Bautätigkeit in der Schweiz seit Ausbruch des Krieges weiß die „Schweiz. Gewerbezeitung“ zu berichten. Danach wurden im Jahre 1910 in Basel 922 Wohnungen erstellt, 1917 waren es noch 120. In Bern sank die Zahl der neuen Wohnungen von 782 im Jahre 1912 auf 191 im Jahre 1917. Genf wies 1912 die größte Bautätigkeit der Schweiz auf mit 1931 Wohnungen; 1916 waren es

bloß noch 139. 1911 baute Luzern 376, 1916 nur noch 4 neue Wohnungen. In Groß-St. Gallen sanken die entsprechenden Zahlen von 498 im Jahre 1910 auf 12 im Jahre 1917. Zürich erreichte sein Baumaßimum anno 1912 mit 1800 Logis und sank bis 1917 auf 407 zurück.

Im Jahre 1921 soll wieder ein eidgenössisches Schützenfest stattfinden. Wenn es die Stadt Lausanne nicht übernehmen will, so soll es dezentralisiert durchgeführt werden und zwar verbunden mit einem internationalen Matsch und einem Wettschießen um die Ehrenmedaille.

Die Volksinitiative gegen den Bolschewismus, die sogenannte Schukhaftinitiative, ist zustande gekommen. Sie ist von über 110,000 stimmberechtigten Schweizerbürgern unterzeichnet worden. Davon entfallen etwa 50,000 Unterschriften auf Bauern, 45,000 auf Angestellte und Arbeiter und etwa 15,000 auf gelehrte Berufe. Die Initiative will den Behörden die Mittel in die Hand geben, Schweizerbürger, die sich mit staatsfeindlichen Umtrieben befassen, namentlich dem Bolschewismus und Kommunismus Vorschub leisten, auf einige Zeit in Schukhaft nehmen zu dürfen.

Die Arbeitslosigkeit hat in der Schweiz in der letzten Zeit etwas abgenommen, dagegen wird auf den Herbst hin eine starke Zunahme derselben erwartet, da heute zirka 10,000 Arbeitslose allein bei der Torfausebte beschäftigt werden.

In der letzten Montag-Sitzung hat sich der Bundesrat grundsätzlich für den Eintritt der Schweiz in den Völkerbund ausgesprochen, doch sollen zu mehreren Abschnitten des Vertragsentwurfes Abänderungsvorschläge und besondere Vorbehalte gemacht werden.

Leuten, die viel reisen müssen, liegen die Schnellzugszuschläge auf den Schweizerischen Bundesbahnen im Wagen, namentlich den Handelsreisenden, die Generalabonnemente besitzen. Sie wollen nun, wie letztes Jahr, in Sachen der Generalabonnemente eine öffentliche Aktion gegen die Zuschläge organisieren.

Die Subskription auf die neue Ausgabe der eidgenössischen Kassafcheine zur Versorgung des Landes mit Lebensmitteln hat bisher den Betrag von 90 Millionen Franken ergeben.

Vom 1. September nächsthin hinweg werden die Milchpreise in der Schweiz durchwegs um 3 Rappen per Liter erhöht. Sie betragen alsdann 31¼ Rp. bei Rückgabe der Schotte an die Lieferanten und 34¼ Rp. ohne Rückgabe

der Schotte an die Lieferanten. Dem neuen Milchpreise werden auch die Butter- und Käsepreise angepaßt werden. —

Die Delegiertenversammlung des Verbandes der eidgenössischen Beamten, Angestellten und Arbeiter, die von 64 Abordnungen besucht war, bestätigte Nationalrat Weber als Präsidenten und beschloß, von den eidgenössischen Räten je nach ländlichen und städtischen Verhältnissen pro 1919 eine Nachsteuerungszulage von 500—1000 Fr. zu verlangen.

Die Bundesbahnen beabsichtigen, den gegenwärtigen Fahrplan als Winterfahrplan bis 1. Mai 1920 beizubehalten und von diesem Datum an, falls die Kohlenversorgung es gestattet, einen neuen, verbesserten Fahrplan für den Sommer 1920 einzuführen. —

Die Schweizerische Gesandtschaft in Brüssel teilt mit, daß die belgische Regierung Weisung gegeben habe, die Kohlenlieferungen an die Schweiz, wie auch nach andern Ländern, vollständig einzustellen. Angesichts des stets steigenden eigenen Bedarfs sehe sie sich zu dieser Maßnahme gezwungen. — Das ist für uns eine schlimme Nachricht und es ist dringend zu hoffen, daß die Lieferungeinstellung nur eine vorübergehende sein werde. —



† Robert Wiedmer,

gew. Lokomotivführer in Huttwil.

Am 11. Juli starb nach langer, schmerzhafter Krankheit Herr Robert Wiedmer, gewesener Lokomotivführer in Huttwil. Obschon sein Gesundheitszustand schon längere Zeit zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß gab, wurden seine vielen Freunde und Bekannten von seinem plötzlichen Hinscheiden doch überrascht. Die letzte Hoffnung des Verstorbenen stützte sich auf einen Kurzaufenthalt im prächtig gelegenen Erholungsheim der Eisenbahner auf Grubisbalm am Rigi über Birkau. Die Höhenluft wirkte jedoch auf sein Herzleiden — eine Folge schwerer Rheumatismen — ungünstig ein. Kurz nachdem er wieder nach Huttwil zurückgekehrt war, setzte ein Hirnschlag dem Leben des fröhlich veranlagten, allgemein beliebten Mannes ein rasches Ende.

Robert Wiedmer wurde am 26. März 1860 im Schulhaus zu Lünisberg, das gar freundlich und idyllisch im Hügelland der Gemeinde Urjenbach liegt, als Sohn eines Lehrers geboren. Sein Vater war eine der markantesten Persönlichkeiten des bernischen Lehrerstandes, der annähernd 60 Jahre Schuldienste geleistet hat, obschon er eine schwere, gemischte Schule, in der alle neun Schuljahre vereinigt waren, zu führen hatte. Er starb, 84 Jahre alt, nach einem an erzieherischen Erfolgen reich gegangenen Leben. Seinen ältesten, intelligenten Sohn Robert schickte er in die vom väterlichen Hause wohl über

eine Stunde entfernte Sekundarschule von Kleindietwil. Die Neigungen des Jünglings entsprachen jedoch nicht denjenigen des Vaters; er wurde nicht Lehrer, sondern Mechaniker. Was sein In-



† Robert Wiedmer.

teresse erregte, war nicht die stille Beschaulichkeit des Lehrerberufes, sondern die Bewegung der Dinge in dieser Welt. Die Wanderschaft führte den tatendurstigen Jüngling längere Zeit nach Frankreich. Als im Jahre 1887 die Langenthal-Huttwil-Bahn eröffnet wurde, trat er in den Eisenbahndienst. Nach absolviertem Heizerdienst wurde er in kurzer Zeit zum Lokomotivführer befördert. In dieser Stellung diente er der Bahngesellschaft 32 Jahre lang zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, die seine Pflichttreue und Zuverlässigkeit kennen und schätzen gelernt hatten. Der Verstorbene erfreute sich aber auch der Sympathie der untern Beamten und Angestellten. Anlässlich seiner Bestattung wurden seine Bemühungen und Verdienste um die ökonomische Besserstellung und Pensionierung des Bahnpersonals besonders gewürdigt. Seine Herzlichkeit und namentlich das anhaltende Stehen erschwerten ihm bei seiner rheumatischen Veranlagung den Dienst wesentlich, und lang und schwer war der Kampf, den er gegen seine körperlichen Leiden führen mußte, bis er sich auf Beginn des Jahres 1919 endlich dazu entschließen konnte, in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Nun ist ihm auch die ewige Ruhe zuteil geworden. Die Nachwelt wird ihm ein gutes Andenken bewahren. Er hat es redlich verdient als waderer Kollege, als Förderer der öffentlichen Wohlfahrt und warmer Freund der Schule, vor allem aber als herzenguter Familienvater, dem das Wohl seiner lieben Angehörigen über alles ging. —

Pflanzet Linden als Schattenbäume, so geht der Ruf durch die Blätter des Bernerlandes. Die Linde gehört zu den dankbarsten Bäumen. Sie wächst rasch und ihr Holz wird gut bezahlt. Die blühenden Bäume bereiten den Bienen eine ausgiebige Weide, wo sie ihren Honig finden. —

In Schwarzenburg starb im Alter von 48 Jahren Baumeister R. von Gunten, ein im ganzen Amt beliebter Mann, eine der markantesten Persönlichkeiten weit und breit. —

Das stark sozialistische Roggwil hat beschlossen, die Lehrstelle an der Oberschule, die bisher 18 Jahre hindurch durch Oberlehrer Walter Christen besetzt war, zur Neubesetzung auszuscheiden. Der Genannte soll gesprenget werden. Es ist zu hoffen, daß sich der bernische Lehrerverein ins Mittel legt und über Roggwil die Sperre verhängt. —

Am 23. und 24. August findet in Roggwil das eidgenössische Hornusserefest statt, zu dem sich über 2000 Mann angemeldet haben. —

Das Armenwesen des Kantons Bern hat eine ganz enorme Ausdehnung erfahren. Die reinen Ausgaben betragen 1918 4,100,450 Fr. oder 347,143 Fr. mehr als 1917. In dieser Summe ist die auswärtige Armenpflege mit 164,647 Franken beteiligt. Die Gründe, die zu dieser Höhe führten, sind leicht erratbar: Verteuerung der Lebenshaltung, Arbeitslosigkeit, Verheerungen durch die Grippe. Zahlreich sind die Fälle, wo sich die Armenpflege der Kinder annehmen mußte, weil beide Eltern durch die Seuche dahingerafft worden waren. Andere Personen wurden durch die gesundheitlichen Folgen der Grippe armen-genössigt. Die Versorgung der Pflegekinder begegnet immer größerem Widerstand; der Mangel an Waisenhäusern macht sich bemerkbar. Berufsstipendien wurden 1918 257 ausgerichtet. —

In Wiler-Innertkirchen fiel der sechs-jährige Knabe der Familie Kaspar Tännler in das vom Regen stark angeschwollene Gadmerwasser und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden. —

Ein bedauerlicher Unfall wird aus Grindelwald gemeldet. Herr Materialverwalter E. Spörrli fuhr mit einem Rollwagen von der Station Lüttschenthal, wo er Jagtag gemacht hatte, nach Zweilütschinen. Dabei fuhr er in den von Zweilütschinen kommenden Zug, fiel zwischen den Rollwagen und die Maschine, die entgleist war, und wurde förmlich zu einer unkenntlichen Masse zermalmt. —

In Biel erscheint ein neues extrem-sozialistisches Arbeiterorgan, der „Bielser Vorwärts“. —

Bei Damvant traten vier französische Personen, darunter zwei Militärs, über die Schweizer Grenze. Als der Grenzwächter Heier die Leute anhalten wollte, zog einer der Militärs einen Revolver aus der Tasche und gab auf den Grenzwächter einen Schuß ab, der indessen fehlging. Die vier Personen konnten in der Schweiz verschwinden, ohne vom Grenzwächter, der merkwürdigerweise unbewaffnet war, erreicht zu werden. Auch bei Fahn wurde auf einen Grenzsoldaten geschossen. —

Der zurzeit in Interlaken weilende Prinzgemahl von Holland, der Protektor des holländischen Pfadfinderwesens, hat dem Interlakener Pfadfinderkorps 1000 Franken geschenkt. —

In Narberg wurde der sechsjährige Walter Scheurer von seinem Halbbruder, der mit einem Jagdgewehr hantierte, erschossen. —

In Ligerz fiel der zweieinhalbjährige Knabe Max Raclé in einen Sauchekasten und erstikte. —

Das kantonale bernische Statistische Bureau hat herausgebracht, daß im Jahre 1918 der Fleischgenuß in der ganzen Schweiz erheblich zugenommen hat. Im Kanton Bern war der Gesamtverbrauch um nicht weniger als 114,987,7 Doppelzentner, also 11,7 %, größer als pro 1917. Dies bedingte vermehrte Schlachtungen, da der Bedarf infolge Rückganges der Einfuhr vom Ausland um 63,5 Prozent ganz aus dem Inland gedeckt werden mußte. Der größere Fleischverbrauch wird mit der Knappheit anderer, der Rationierung unterworfenen unentbehrlicher Lebensmittel, wie Käse, Butter usw. erklärt, andernteils durch die Zunahme der Kaufkraft des Publikums infolge erhöhter Löhne, Teuerungszulagen usw. Allerdings wurde der Mehrbedarf nicht ganz konsumiert, da rund 17,000 Doppelzentner des Fleisches als Gefrierfleischreserve und als Büchsenfleisch konserviert und das Schweinefleisch gesalzen und geräuchert wurde. Die Zwangsverhältnisse der Kriegszeit hatten den Fleischkonsum von ungefähr 40 Kilo auf 25 Kilo per Jahr und Kopf der Bevölkerung herabgedrückt, ohne die Volksgesundheit zu mindern. —

Auf kommenden Herbst treten drei Pfarrer aus der bernischen Landeskirche zurück. Alle drei sind ältere Herren, die ein reiches Maß geleisteter Arbeit hinter sich haben. Es sind dies: Pfarrer Franz Studer, zurzeit an der Heiliggeistkirche in Bern; er tritt nach 46 Jahren bernischen Kirchendienstes zurück. Dann Herr Pfarrer Robert Lauterburg in Ferrenbalm, nach 42 Jahren Kirchendienst, und Herr Pfarrer Robert Moser in Binelz, nach 41jährigem Kirchendienst. —

In Interlaken ertrank der sechsjährige Knabe Michel beim Groppenfischen in der Aare. —

In Begleitung von General Manz und Prof. Dr. von Salis aus Bern weilte Erzkönig Ludwig von Bayern auf dem Eigergletscher und unternahm einen Ausflug auf das Jungfraujoch. Zurzeit weilt der greiße Herr in Brunnen am Bierwaldstättersee. —

Die Wiederherstellung des Hegernalpviaduktes an der Niesenbahn ist beendet, so daß die Strecke Schwandegg-Niesenkulm am 6. August wieder in Betrieb genommen werden kann. Für Hin- und Rückfahrten Mülener-Niesenkulm werden Retourbillette zum ermäßigten Preise von Fr. 5.— ausgegeben. —

In Biel fand man am 3. August vor seiner Wohnung den 1888 geborenen Gießer Werner Schilling in einer Blutlache tot auf. Offenbar ist der Verstorbene auf dem Fenstersims eingeschlafen und in die Tiefe gestürzt. —

In Ringgenberg am Brienzsee weilten zurzeit 65 deutsche Ferienkinder aus Sachsen, denen es vor allem an gutem, solidem Schuhwerk gebricht. Wer ältere,

aber noch guterhaltene Schuhe (Nummern 34—38) abgeben könnte, soll sie an die Adresse: Deutsche Ferienkinder, Hotel Seeburg, Ringgenberg, senden. —

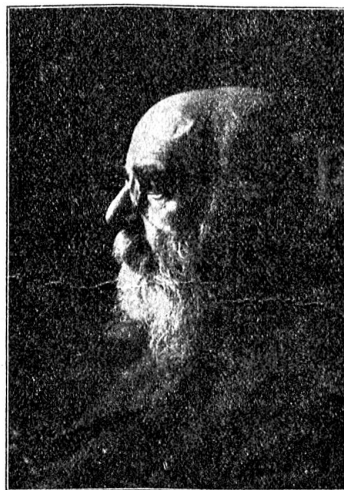
Letzten Sonntag, 3. August, wurde am Stockhorn ein in der Gegend von Wattenwil untergebrachtes Wienerkind, die zirka 11jährige Margarete Seifert, Tochter eines Musikers in Wien, so unglücklich von einem herabrollenden Stein getroffen, daß sie auf der Stelle starb. Die Verunglückte wird in Erlenchbach beigesetzt. —

An der Nidaugasse in Biel wurde in der Nacht des 2. August das Schaukasten des Uhrenhändlers Williger ausgeraubt und Uhren und Juwelen im Betrage von zirka 20,000 Fr. gestohlen. Vom Täter fehlt jede Spur. —



† Johann Oskar Gnsi,
gew. Kaufmann in Bern.

Letztlich starb in unserer Stadt 72-jährig Herr Johann Oskar Gnsi, gewesener Kaufmann, ein hochbegabter, erfahrener und weitgereister Mann. Leider können wir zu seinem Bilde, das wir hier verewigen, nur einige wenige Notizen aus seinem bewegten Leben anführen, Daten, die seine einzelnen Etappen andeuten und festhalten. Der Verstorbene wurde 1847 in Narau geboren, wo sein Vater als der Gründer der ersten schweizerischen Reizzeugfabrik tätig war. Nach Absolvierung der Schule seiner Vaterstadt, in der er sich derart auszeichnete, daß er einmal eine Klasse überspringen konnte, machte er in Solothurn eine Lehrzeit auf der Kantonalbank durch. 1866 war er in Bern auf der Eidgenössischen Bank tätig, dann



† Johann Oskar Gnsi.

einige Zeit als Privatsekretär des damaligen Bundespräsidenten J. Stämpfli. Im Jahre 1867 ging Herr Gnsi nach England und gründete in Manchester die Exportfirma Gnsi & Kleinjung.

1870 verheiratete er sich mit Fräulein Fanny Siebenmann aus Narau, die ihm vier Kinder schenkte. Nach 28-jähriger angestrengter Tätigkeit in Manchester, während welcher Zeit er viele Reisen nach Ägypten, Syrien, Palästina und Indien machte, wo er sich beispielsweise drei Jahre lang in Bombay aufhielt, kehrte Herr Gnsi 1895 nach seiner Heimat zurück und ließ sich dauernd in Bern nieder, und zwar in der Schöthalde. Während seiner nun folgenden freien Zeit betätigte sich der Verstorbene auf schriftstellerischem Gebiete und war nebenbei Mitarbeiter der Neuen Zürcher Zeitung und des Bund. Von seinen Schriften seien genannt: Der Krieg Englands gegen die Bergvölker im Nordwesten Indiens; dann: Geschichte des südafrikanischen Krieges; Auf den Wogen des Lebens; Der Jüngste von Zwölfen; Mit offenen Augen über Länder und Meere. Ferner hielt er zahlreiche Vorträge über politische und volkswirtschaftliche Fragen. Daneben bekleidete er das Amt eines Armenpflegers der Schöthalde, war Mitglied der Schöthalde-Schulkommision und saß im Vorstande des Nudelleistkes. — Im Jahre 1900 verheiratete er sich zum zweiten Male mit Frau Dr. Onafrowicz geb. Roth, Tochter seines Freundes Prof. Peter Roth, die ihn während seiner später eingetretenen Leidenszeit mit aufopfernder Hingabe pflegte. Am 19. August 1917 erhielt Herr Gnsi einen Schlaganfall, der eine linksseitige Lähmung zur Folge hatte, was eine schwere Prüfung für den sonst stets rüstigen und unermüdeten Mann war. —

Eine Bundesfeier, wie seit vielen Jahren nicht mehr, feierte vergangenen 1. August die Bevölkerung der Bundesstadt. Es war, als wäre durch das endliche Erlöschen der Kriegsfaul ein gewaltiger Druck von den Gemütern gewichen und als hätten sie das Bedürfnis, wieder einmal ihren Gefühlen in patriotischer Hinsicht Luft zu machen. Die ganze Stadt, sowohl private als öffentliche Gebäude, prangte in einem Flaggenhimmel sondergleichen, etwa, wie in früheren Zeiten ein eidgenössisches Turn- oder Schützenfest gefeiert worden war. In Anwesenheit einer vieltausendköpfigen Menschenmenge fand nachmittags um 4 Uhr (die meisten Geschäfte und eidgenössischen, städtischen und kantonalen Bureaux hatten ihrem Personal freigegeben) der offizielle Festakt statt. Nach Absingung des Schweizerpalms betrat der als Festredner geradezu glänzende Regierungsrat Dr. Tschumi die Rednertribüne, um in seiner bekannt begeisterten, temperamentvollen Art die Wohlthat eines Vaterlandes, wie die Schweiz eines ist, zu schildern. Dank mühten wir dem Vaterlande wissen, daß es uns vor dem Kriege beschirmt habe, und lieben mühten wir das Vaterland seiner demokratischen Einrichtungen und seiner unausprechbaren Schönheit wegen. Umsturzbewegungen extremer Elemente hätten auf unserem geheiligten Boden keinen Platz und Sinn, da jeder Wunsch nach sozialer Besserstellung auf gesetzlichem Wege erreichbar sei. Er schloß

mit dem aufwärtsstürmenden Schwung: Geloben wir ewige Treue dem über alles geliebten Vaterland! — Ihm folgte als französischer Redner Herr Oberst Cérésole und Herr Dr. Gianini als italienischer, die inhaltlich beide in ähnlicher Weise sprachen wie Herr Dr. Tschumi. Die Stadtmusik füllte die Pausen mit schönen Musikkvorträgen aus und zum Schlusse wurde mit entblößtem Haupte das Kellerische Lied: „O mein Heimatland“ gesungen. Aber das einmal versammelte Volk hatte noch nicht genug. Er verlangte stürmisch nach seinem beliebtesten Magistraten, nach Bundespräsident Aldor, und ruhte nicht, bis er an die Rampe des Balkons am Parlamentsgebäude trat und in kurzer Rede den Dank für die gelungene Feier abstattete. Sein Hoch galt am Schlusse dem Berner Volke, der Berner Regierung und der Bundesstadt. So hatte diese erste Augustfeier nach dem Kriege einen erhebenden und denkwürdigen Abschluß gefunden und wird in vielen Herzen noch lange nachklingen.

Abends strahlten von den Höhen ringsum die Augustfeuer und auf dem Schänzli und im Casino wurde der Tag mit Tanz und eitel Freude beschlossen. Dazu war die ganze Stadt festlich illuminiert. — Fast gleichzeitig mit der Feier auf dem Parlamentsplatz veranstaltete die sozialdemokratische Jugend auf dem Waisenhausplatz eine Gegenfeier, an der Herr Grobkrat Münch die Rede hielt, die aber ruhig verlief und keine Störung verursachte.

An der Scherfäzen bei Riental ist letzten Sonntag Herr Stadtrat Josef Egenter auf einem Ausfluge abgestürzt und war sofort tot. Der Verstorbene bekleidete im Berner Stadtrat jahrelang das Amt eines Stimmzählers.

Sonntag, den 3. August, trug sich ein schwerer Unfall auf der Straße nach Gümligen zu. Wo die Muri-Worbahn die Landstraße kreuzt, fuhr der Motorfahrer Leo Ammann von Rüschegg, geboren 1892, Briefträger in St. Ursanne, direkt in den Zug der elektrischen Bahn hinein und wurde von der Maschine eine Strecke weit fortgeschleppt. Schwer verletzt und bewußtlos wurde er aufgehoben und von dem zufällig im Zuge anwesenden Oberst Dr. Bohny, dem Rottkreuzchefarzt, in Behandlung genommen. Das telephonisch herbeigerufene Sanitätsauto brachte den am Kopfe Schwerverletzten in das Infelspital.

Die Vertreter der Studienreise nach Amerika hielten letzte Woche im Kasino eine Versammlung ab zur Entgegennahme eines Berichtes von Oberst Spindiger. Die diesjährige Reisegruppe beträgt 250 Teilnehmer.

Der Gemeinderat der Stadt wurde durch den Bundesrat neuerdings ermächtigt, zu verfügen, daß Personen und Familien, deren Mietvertrag am 1. August abgelaufen ist und die bis dahin kein anderes Obdach gefunden haben, vorläufig in den gemieteten Wohnräumen verbleiben können.

Die Einwohnerzahl der Stadt Bern hat im Monat Juni um 44 Personen abgenommen. Ehen wurden 90 geschlossen. Geboren wurden 123 Kinder,

davon waren 11 uneheliche; Todesfälle kamen 91 vor. Die Bevölkerungszahl betrug Ende Juni 111,135 Personen.

Vom 9. bis 14. August nächsthin findet in Bern das große Zentenaar-Wettsschießen statt. Der besondere Jubiläumstag ist der Sonntag; als Ehrentag der Wehrmänner (Wehrmannstag) ist der Mittwoch bestimmt.

Am 5. August haben die Arbeiter der Firma Tobler in Bern die Arbeit wieder aufgenommen. Im gegenseitigen Vergleich, der abgeschlossen wurde, anerkennt die Firma die Organisation der Arbeiterschaft und verpflichtet sich, keine Maßregelungen vorzunehmen. Sie soll instinkünftig mit dem Sekretär der Organisation verhandeln. Dagegen wird die von den Arbeitern geforderte Lohnerhöhung nicht bewilligt.

Letzten Montag stürzte sich früh morgens halb 5 Uhr an der Kramgasse eine hiesige Serviertochter aus ihrem im 4. Stock gelegenen Zimmer auf das Straßenpflaster hinunter und war sofort eine Leiche. Nach den Verumständlungen zu schließen, hat die Unglückliche in einem Anfall von Geistesstörung Selbstmord begangen.

An unserer Hochschule hat sich ein sogenannter Studentenrat gebildet, bestehend aus Vertretern der nicht farbentragenden Verbindungen der Zofinger und der sogenannten Wilden. Der Rat wünscht das Begrüßungs- und Mitspracherecht in allen Angelegenheiten der Gesamt-Studentenschaft. Er vertritt die Studenten den Universitätsorganen gegenüber. Bisher haben die farbentragenden Verbindungen dem Statutenentwurf noch nicht zugestimmt.

Am Gipfelgrat des Bietschhorns sind letzten Sonntag, den 3. August, die beiden Berner Studenten Egger und Bähler, Mitglieder des akademischen Alpenklubs, abgestürzt. Ihre Leichen wurden geborgen.

Im Laufe des Monats August will die Berner Feuerwehr ihr neues Banner zur Taufe tragen. Die Feier soll mit einem Festzug beginnen und im Bierhübelgarten zum volkstümlichen Fest werden.

Die Urabstimmung in den einzelnen Arbeiterverbänden der Stadt Bern hat, wie wir vernehmen, insgesamt 2117 Stimmen gegen und 442 für die sofortige Proklamierung des lokalen Generalstreiks ergeben.

Der unter der Société romande in Bern sehr beliebte Herr Bachmann, Beamter der Generaldirektion der S. B. B., wurde letzten Dienstag, den 5. August, morgens in seiner Wohnung tot aufgefunden. Seine Frau, die gegenwärtig mit den Kindern in den Ferien weilt, konnte nicht benachrichtigt werden, da nur Bachmann deren Adresse kannte.

Letzter Tage wurde hier eine Raubdirne verhaftet, die einen hiesigen Handlanger an sich zu locken wußte, mit ihm in verschiedenen Wirtschaften herumfuhr und ihn schließlich gänzlich beraubte. Es handelt sich um eine mehrfach bestrafte, von verschiedenen Amtsstellen gefuchte Frauensperson.

Generalstreik in Basel und Zürich.

Der 1. August scheint sich immer mehr als ein denkwürdiger Tag in die Herzen unserer Schweizer eingraben zu wollen. 1914 stand er unter der Wolke der Kriegsmobilmachung zum Schutze unserer Grenzen, die fünf lange Jahre nicht vom Himmel wich, und 1919 umdüsterte ihn die teilweise Kriegsmobilmachung zum Schutze innerer Unruhen. Murren, Schimpfen, Streiks und Empörung sind zurzeit an der Tagesordnung; das Ausland geht mit Beispielen voran. Das Volk, das lange unsäglich gelitten, hat genug, ist müde; sein Blut ist gereizt, wie zum letzten Kampf aufgepeitscht, und es muß zugegeben werden, daß von dem nichtleidenden Teil oft wenig getan wird, um armen Mitmenschen zu helfen und sie nicht durch übermäßig proziges Auftreten zu reizen. Andererseits sollten die Arbeiter auch den guten Willen vieler anerkennen und sehen wollen, daß bereits Vieles getan worden ist, um ihnen zu helfen und einen befriedigenden Ausgleich zwischen Reich und Arm zu schaffen. Alles kann nicht von heute auf morgen erledigt werden, soll nicht das gerade Gegenteil von dem kommen, was erwartet wird, eben der Ausgleich. Fehler werden immer gemacht werden, solange es Menschen geben wird, und freudiger Opfermut und Helferwille werden immer neben prozigem Praßertum anzutreffen sein; nur die leidende Armut, die hungernden Menschen sollen verschwinden. Aber dazu braucht es Zeit zur Entwicklung, nicht Gewalt, die Gegengewalt erzeugt, und auch nicht Haß, sondern guten Willen, um einander verstehen zu wollen. Erst dann kann ein dauernder lebenswerter Zustand errichtet werden.

Also zu den Streiken. Am 31. Juli wurde in Basel der Generalstreik erklärt, dem die gesamte Arbeiterschaft Folge leistete. Kein Tram fuhr mehr, kein Taxameter und keine Droschke. Die Läden wurden zum Teil geschlossen und die Wirtschaften hatten die Weisung erhalten, keinen Alkohol zu verabsolgen. Sogar das Gas wurde abgeschraubt, doch gelang es Arbeitswilligen bald, rettend einzugreifen. Da auch kein Rehrichwagen vorfuhr und die Straßen nicht besprengt wurden, herrschte in Basel bald eine unbeschreibliche Schmutz- und Staubplage. Am Abend des 31. Juli kam es zu verschiedenen Malen zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und der streikenden Arbeiterschaft, wobei sich vor allem die Jungburschen hervortaten. Man spricht von fünf Toten und mehreren Schwerverletzten. Daraufhin wurden an vielen Stellen der Stadt Maschinengewehre aufgestellt.

Am 1. August, mittags 12 Uhr, traten auch die Zürcher Arbeiter in einen Generalstreik ein, der jedoch am Montag, den 4. August, sein Ende erreichte, da die Berner die Forderungen ihrer Kollegen von Basel und Zürich wohl unterstützten, den örtlichen Generalstreik jedoch ablehnten.

Heute, am 8. August, bei Redaktionsschluß unseres Blattes ist die Lage in Basel noch eine stabile.